

**Besinnung  
mit Abgeordneten des rheinland-pfälzischen  
Landtages  
und der Regierung von Rheinland-Pfalz**

**Donnerstag, 2. Juli 2015 um 8.45 in St. Peter / Mainz**

Liebe Gemeinde aus Parlament und Regierung,  
unsere Gedanken heute beschäftigen sich mit dem Wochenspruch der Herrnhuter Losungen aus dem Galaterbrief: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6,2).

Ich glaube, Sätze wie diese haben unsere Kultur verändert. Ja, erst einmal ist das ein Satz, der nur eine begrenzte Reichweite hat. Ein Satz der Bibel, an Christinnen und Christen gerichtet, vor knapp 2000 Jahren. Aber ein solcher Satz, einmal in die Welt gesetzt, einmal geglaubt, entfaltet eine ungeahnte Wirkung, weit über den historischen Anlass hinaus, weit über die Gruppe hinaus, in der er ursprünglich kursierte. Ein Satz, mit dem Solidarität und Barmherzigkeit in der Welt zu einem leitenden Motiv für viele werden konnte.

Ich höre die Einwände und ich teile sie: Die Welt, die wir erleben, sieht so gar nicht danach aus, als ob Solidarität und Barmherzigkeit ihre treibenden Kräfte wären. Ich muss nicht schildern, was wir an dramatischen Gegenbeispielen zur Zeit erleben. Als ob die Welt aus den Fugen wäre! Ich möchte Sie aber bitten, sich heute Morgen einmal auf eine andere Sicht auf die Welt einzulassen und meiner Behauptung zumindest versuchsweise zu folgen, dass dieser Satz – in Tateinheit mit manchen ihm verwandten Sätzen und Geschichten der Bibel – wie Sauerteig in der Welt wirkt und seine Mächtigkeit immer aufs Neue erweist.

Einen Moment lang will ich in noch viel weiterer historischer Ferne verweilen. Der aufrechte Gang, den unsere Vorfahren zu ungewissem Zeitpunkt erlernt haben, hat auch ein höheres Maß an Sozialität ermöglicht. Menschen konnten nun mehr als zuvor einander zugewandt sein, von Angesicht zu Angesicht. Sinnbildlich sprechen wir vom „aufrechten Gang“, wenn ein Mensch sich nicht verbiegen lässt, wenn er geradeheraus ist und nicht bedrückt durchs Leben schleicht. Ja, der aufrechte Gang ist zu einem Synonym für Freiheit geworden, für Freiheit unter den riskanten Bedingungen, unter denen sie eigentlich immer steht, nämlich zu Gunsten von mächtigen Interessen unterdrückt und beschränkt zu werden. Auch wenn wir es hier mit gattungsgeschichtlich bei weitem noch nicht geklärten Entwicklungen zu tun haben, finde ich es einen interessanten Hinweis, dass gerade der aufrechte Gang zu einem Mehr an Sozialität, zum Zusammenhalt der Gruppe und damit zu ihrer Überlebensfähigkeit beigetragen hat.

Zurück zu Paulus. Ihm geht es im Galaterbrief um das Thema Freiheit. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, heißt es in Gal. 5,1, befreit von dem, was Paulus das „Gesetz“ nennt. Paulus steht ein Mensch vor Augen, frei von drückenden, einengenden Vorschriften, befreit durch die Wirkung des Kreuzestodes und der Auferstehung Christi. Paulus' Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition ist so kompliziert, als dass ich sie heute vor Ihnen ausbreiten wollte. Aber wichtig daran ist für unseren Zusammenhang vor allem, dass dieses Verständnis von Freiheit nicht mit der Vorstellung verknüpft ist, nun tun und lassen zu können, was immer man will. Im Gegenteil, eine solche Denkart verfällt der schärfsten Kritik des Paulus. Vielmehr ist gemeint, dass Christen durch ihren Glauben frei davon werden, sich nur um sich selbst zu kümmern. In dem Wort des Wochenspruches „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ wird deut-

lich, wozu wir frei werden: Frei dazu, einander aufzuhelfen und Lasten abzunehmen. Frei von drückenden Vorschriften zu Gunsten der eigenen Urteils- und – neuzeitlich gesprochen – Gewissensfreiheit, geschärft am Wort der Schrift.

Die Lebenssituationen, um die es dabei geht, werden nicht kasuistisch aufgezählt und auch wir sollten uns davor hüten. In Gal. 6,1 richtet Paulus den Blick des Individuums von sich weg auf die Geschwister, also auf den anderen und die andere, die uns brauchen, weil sie aus welchen Gründen auch immer mit dem Leben belastet sind und nicht zurechtkommen. An die sind wir gewiesen, die uns „lästig“ werden. Mit Empathie und Solidarität belastende Situationen wahrnehmen und lästige Menschen entlasten. Darauf kommt es an! **Barmherzigkeit** erweisen: Mit offenem Herzen und voller Gottvertrauen in Begegnungen gehen, deren Ausgang wir nicht kennen. So ist Barmherzigkeit ein Stück mehr als die egalité, mehr als die Gleichheit vor dem Gesetz – sie bringt die **Liebe** in die Begegnung mit ein!

Dabei gilt es einem gefährlichen Missverständnis zu wehren! Wir sind als Christinnen und Christen nicht moralisch besser als andere oder überhaupt nur gut. Von uns Mühseligen und Beladenen wird nichts verlangt. Nur das eine: Vertrauen, dass wir das Geschenk Christi annehmen, dass Gott uns in sein Neues Sein integriert. Gott wirken lassen. Das meint Glaube.

Das Christentum hat gegenüber der griechischen und römischen Antike den entscheidenden weiteren Schritt gemacht: Solidarität und Barmherzigkeit nicht nur zu Leuten der eigenen Kultur, sondern zu allen Menschen! Eine prinzipielle Entgrenzung von Solidarität und Barmherzigkeit ermöglicht menschliches Leben. Zu aufrechtem Gang werden wir ermutigt, der mit solidarischem und barmherzigem Miteinander einhergeht.

Ja, wir müssen immer neu laufen lernen in diesem Geist und darin erleben, wes Geistes Kinder wir sind. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ - ein Gesetz, das nicht einengt und bedrückt, sondern befreit. Das Gesetz Christi im Sinne des Galaterbriefes erfüllt sich in der Ermutigung zu neuem Leben aus der Gnade Gottes – Amazing Grace!

Amen